

keit fest. Hervorzuheben ist ihr Befund, daß Luther im Kolleg bei der Darstellung seiner Rechtfertigungslehre noch eine deutliche Zurückhaltung an den Tag legte.

Mit den von Sch.-L. vorgelegte Studien wird beispielhaft die Möglichkeit geboten, »die Gedanken Luthers auf ihrem Weg von seiner Studierstube bis an die Ohren der studentischen Hörer« (S. 3) zu verfolgen. Ihre Untersuchungen zeigen, daß als die primäre Quelle für das Studium von Luthers Römerbrief-Auslegung nach wie vor dessen ausführliches und weitergehendes Manuskript angesehen werden muß, die Nachschriften als wertvolle, aber sekundäre Zeugen der Vorlesung zu berücksichtigen sind. Insgesamt stellt die Arbeit von Sch.-L. eine gute Ergänzung zu den Einleitungen von Fickers in WA 56 und 57 dar.

Volker Gummelt

**Gottfried Maron: Die ganze Christenheit auf Erden.** Martin Luther und seine ökumenische Bedeutung. Zum 65. Geburtstag des Verfassers hrsg. von Gerhard Müller und Gottfried Seebaß, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993, 301 S.

Martin Luthers theologische Hauptkenntnisse für evangelische wie katholische Christen fruchtbar zu machen, ist eines der grundlegenden Ziele im breiten wissenschaftlichen Schaffen des Kieler Kirchenhistorikers Gottfried Maron. Bereits der Titel dieser hochinteressanten Aufsatzsammlung weist darauf hin.

Die Herausgeber haben den Band in drei umfangmäßig unterschiedliche

Teile geordnet. Der breiteste Raum ist dem »Verständnis der Reformation Luthers und der katholischen Reform« (S. 9–135) gegeben. Maron streicht hier die Bedeutung Luthers für die gesamte Christenheit heraus (Luther zwischen den Konfessionen. Die ökumenische Bedeutung Martin Luthers) und entlarvt Fehlinterpretationen und Instrumentalisierungen seiner Person und Lehre. Anhand der Herzstücke von Luthers Theologie, der Botschaft von der Rechtfertigung und von der Freiheit eines Christenmenschen, zeichnet Maron deren »Leidensweg« (S. 39) der unterschiedlichsten Interpretationen auf und fixiert die bleibenden und zentralen Erkenntnisse des Reformators (S. 19–65). Umstrittene Felder der Lutherforschung (Bauernkrieg, S. 66–80; Thomas Müntzer, S. 81–94) werden behandelt, so daß die Spezifika der Reformation Luthers deutlich aufscheinen. Hervorstechend ist der spannende geistesgeschichtliche Vergleich »Martin Luther und Ignatius von Loyola« (S. 106–122). Ein forschungsgeschichtlicher Beitrag zur katholischen Reform im 16. Jahrhundert schließt den ersten inhaltlichen Block ab.

Den zweiten Teil des Bandes bilden zwei Aufsätze zur »katholischen Lutherforschung« (S. 136–173). Maron spannt in einer knappen Übersicht über die neuere katholische Lutherforschung einen weiten Bogen von der polemischen Auseinandersetzung zu Beginn unseres Jahrhunderts bis hin zur Anerkennung Luthers als »große[n] Theologe[n]« (Pesch), »gemeinsame[n] Lehrer« (Willebrands) oder gar »Vater im Glauben« (S. 140). Anhand einer Betrachtung der Beiträge der katholischen Lutherforschung zum Gedenkjahr 1983 (S. 142–173) weist Maron Ansätze zur

Überwindung einer konfessionalistischen Luthersicht und die Entdeckung des »starke[n] ökumenische[n] Potential[s]« (S. 173) des Wittenberger Reformators auf.

Der abschließende Teil widmet sich weitgehend der Rezeption Luthers, deren Wandlung anhand der Analyse von Reformationsjubiläen besonders deutlich wird (S. 188–257). Maron zeigt hier eine Fülle von Mißverständnissen, Vereinnahmungen und Irrwegen auf, sowohl von seiten der protestantischen wie der marxistischen und der katholischen Geschichtsschreibung. Er wehrt sich besonders anhand nationalistischer Engführungen (S. 258–283) und Instrumentalisierung gegen jede »ideologisch bedingte Auffassung der Geschichte« (S. 279) und gibt allen Lutherinterpreten zu bedenken: »Es gibt keinen »untheologischen« Luther« (ebd.).

Ein von Jörg Hausteil zusammengestelltes »Verzeichnis der Schriften von Gottfried Maron 1956–1992« schließt diesen Band ab (S. 290–301), der forschungs- und geistesgeschichtlich außerordentlich anregend und zudem noch gut lesbar ist.

Hanns Kerner

**Reinhard Hempelmann: Sakrament als Ort der Vermittlung des Heils.** Sakramententheologie im evangelisch-katholischen Dialog, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992 (Kirche und Konfession 32), 246 S.

Hempelmann konzentriert seine Untersuchungen auf die Problematik der allgemeinen Sakramentenlehre. Er stellt typische Vertreter aus Geschichte

und Gegenwart dar und zeigt charakteristische Tendenzen im konfessionellen Dialog auf.

Weil Gott sich in ihnen sinnhaft und leiblich mitteilt, sind Sakramente besondere Orte der Erfahrung des Heils und wirksame Zeichen der Heilsgegenwart Gottes. Sie haben ihren Grund in Jesus Christus, doch versteht er sie als »wesentlich Sakramente der Kirche«. Damit tritt er in Nähe zu Karl Rahner, der ja von »Selbstvollzügen der Kirche« spricht; dazu sind sie bei Hempelmann »Bekenntnis zu Jesus Christus und Hingabe an den dreieinigen Gott«. Wenn er auch vom Handeln Gottes und der Selbstvergegenwärtigung Jesu Christi in den Sakramenten spricht, so ist damit in letzter Konsequenz an die Stelle des Handelns Gottes im Sakrament das Handeln der Kirche getreten.

Vf. gibt erst dann einen historischen Überblick über die Geschichte des Sakramentsverständnisses. Was er über das Mittelalter schreibt, ist entschieden zu allgemein, ja falsch. Er nennt lediglich Hugo von St. Victor, den Lombarden und Thomas und verkennt dabei, daß die Weichenstellung für die ganze abendländische Entwicklung der Sakramentenlehre im Berengarschen Abendmahlsstreit fiel. Auch behauptet er, daß erstmalig beim Lombarden die Siebenzahl der Sakramente nachweisbar sei, ein anscheinend unausrottbarer Irrtum. Bereits Humbert a Silva Candida nennt 1058 die Siebenzahl mit Begründung auf die siebenfältigen Gaben des Geistes (vgl. Kandler, Die Abendmahlslehre des Kardinals Humbert, 1971, S. 72f). Bei Luther und Melancthon weist er darauf hin, daß sie über die Sakramente im allgemeinen erst nach der Darlegung ihrer Propria sprechen. Mit Recht hebt er hervor, daß die lutherische Reforma-